

Liebe Familie, liebe Freundinnen und Freunde!

Es ist viel passiert seit unserem Spendenaufruf im August 2020 und ich möchte Euch darüber berichten, was wir mit Euren unglaublich großzügigen Spenden bisher alles erreichen konnten.

Von der Lebensmittelkiste zum eigenen Gemüsegarten

Samstags fahren wir nach wie vor bio-regional-faire Lebensmittelkisten mit Produkten der Landlosenbewegung aus. Im August mit Orangen und Mandarinen, im September mit jeder Menge Maniok, im Oktober mit Süßkartoffeln und Avocados, im November mit Auberginen und Zucchini und jetzt im Sommer vor allem mit Wildkohl, grünem Salat und frischem Spinat.

Beim Verteilen der Lebensmittel geht es nicht nur um den Zugang zu gesunder Ernährung. Für viele Familien sind wir wichtige Ansprechpartner in jeder Lage geworden. Wenn Verdacht auf sexuellen Kindesmissbrauch besteht, wenn die drogenabhängige Schwester einen Platz in der Entzugsklinik braucht, wenn ein Klappstuhl benötigt wird, damit die Begleitperson des Patienten im Krankenhaus nicht auf dem Boden schlafen muss oder wenn eine gebrauchte Nähmaschine im Internet verkauft werden soll, wenden sich die Menschen vertrauensvoll an uns.

Ganz besonders auf unsere Unterstützung angewiesen sind die Familien der Müllsammler, Straßenverkäufer, Gelegenheitsarbeiter und Reinigungskräfte, die rund um die *Rua Quarenta e Oito* (Straße 48) bei den illegalen Müllhalden am Rande des Stadtviertels Umbú, einem der ärmsten Viertel Alvoradas leben. Vor allem die Kinder dort sind uns ans Herz gewachsen.

Wir wissen, dass die Verteilung von Lebensmitteln nur eine kurzfristige Hilfe in der Not sein kann, wir jedoch die Lebenssituation der Menschen langfristig und nachhaltig verbessern möchten. Dank der viel größeren Spendensumme als erwartet, haben wir daher Ende August in der *Rua Quarenta e Oito* drei Grundstücke (je 10x30m) angezahlt.

Zunächst haben wir die Grundstücke von sieben Lastwagenladungen Müll befreit. Rund 30 Kinder und Jugendliche von 4 bis 14 Jahren aus der näheren Umgebung sind von Anfang an dabei und packen bei allem was es zu tun gibt tatkräftig mit an. Sobald sie unser Auto sehen oder hören kommen sie angerannt. Unter der Woche wissen sie, kommen wir vor allem zum Arbeiten und samstags gibt es immer etwas zu Essen und Trinken, zu Malen, Basteln oder Spielen. Sie fühlen sich so richtig wohl mit uns. Manchmal kommen sie auch nur zum Schwätzen vorbei, manchmal um einfach im Schatten zu sitzen

und aus Lehm ein Männchen zu kneten. Viele von ihnen sind miteinander verwandt und kennen sich schon von klein auf. Kurz vor dem Mittagessen fangen sie oft an zu streiten, dann beenden wir unsere Arbeit, sie dürfen in den Anhänger steigen und Eduardo fährt mit ihnen eine Runde. Das ist ein Riesenspaß.

Auf einem der Grundstücke haben wir im September einen gemeinschaftlichen Gemüsegarten angelegt. Gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen graben wir die Beete um, düngen sie mit Hühnermist, säen, pflanzen, gießen und bedecken den Boden mit viel Laub und halbierten Bananenstauden. Unsere erste Ernte im November war ein bewegender Moment: Zum ersten Mal haben die Kinder, anstatt Lebensmittelspenden zu erhalten, ihre selbst produzierten Radieschen, Zucchini, Rucola und Wildkohl an ihre Familien verteilt.

Natur erleben im Gemüsegarten

Seither konnten wir neben Kräutern und Gewürzen auch Tomaten, Auberginen, Mais, verschiedenste Kürbis- und Salatsorten, Paprika, Weißkohl, Wassermelonen und Rote Beete ernten. Bald sind die Bohnen dran, die Flaschenhalskürbisse ranken sich hoch in den Himmel. Zum Wassermelonen-Mais-Kürbis-Auberginenfest haben wir uns an einem schönen Montagmorgen getroffen. Die Kinder hatten die acht Melonen am Vortag zum Kühlen mit nach Hause genommen, pünktlich um 9 Uhr standen alle am Gartenzaun. Ananias (12 Jahre) hatte sogar eine elektrische Herdplatte, Pfanne, Öl, Salz und Teller mitgebracht, um Kürbis und Auberginen anzubraten. Es hat toll geschmeckt. Mit Begeisterung probieren die Kinder und auch ihre Eltern alles aus was wir anpflanzen. Gemeinsam entdecken wir die brasilianischen PANCs (*Plantas alimentícias não convencionais*), d.h. nicht konventionellen essbaren Wildpflanzen mit zum Teil ganz besonderem Nährstoffgehalt. Besonders gut kommt das *peixinho* („Fischchen“ bzw. Woll-Ziest) an, das paniert leicht nach Fisch schmeckt und die Blätter von *ora pró nobis* („Bete für uns“ bzw. *Pereskia aculeata*), die man wie Spinat anbraten kann und die mit ihrem hohen Proteingehalt auch „Fleisch der Armen“ genannt werden.

Der Gemüsegarten ist der Stolz aller Kinder, die in den letzten Monaten nicht nur ihre Liebe fürs Pflanzen und Ernten entdeckt haben, sondern auch für die unglaubliche Vielfalt an Tieren in unserem Garten. Schmetterlinge, Heuschrecken, Marienkäfer, Regenwürmer, Kröten und Gottesanbeterinnen werden nicht mehr gejagt, Wildtauben und der *João de Barro* (Lehmhans) nicht mehr mit der Steinschleuder erledigt.

Nach und nach kommen auch immer mehr Eltern und andere Erwachsene, um unseren Garten zu bestaunen oder uns Samen und Setzlinge vorbei zu bringen.

Sobald die große Hitze vorbei ist, wollen wir denjenigen Familien, die sich fürs Anpflanzen interessieren, helfen kleine Obst- und Gemüsegärten anzulegen. Zwei Familien haben sich schon von der Begeisterung der Kinder anstecken lassen. Wir versorgen sie mit Kompost, Hühnerdung, Laub und Saatgut, und sie pflanzen Gemüse für ihren Eigenbedarf.

Soziales Miteinander und Lernwerkstatt im Lehmschuppen

Auf den beiden anderen Grundstücken entsteht derzeit aus Bambus, Lehm und Stroh ein großer Schuppen. Das Dach dient uns jetzt schon zum Schutz vor Sonne und Regen. In den nächsten Wochen soll hier unser erstes Projekt zur Einkommensgenerierung beginnen: Eine Reihe von Nachbarn haben schon Interesse an der Herstellung von luftgetrockneten Naturziegeln aus Ton, Sand und Stroh gezeigt. Wir liefern die Baustoffe und das Know How und bezahlen wöchentlich pro gefertigtem Ziegelstein.

Sobald die Wände des Schuppens stehen, wollen wir eine kleine Kochecke einrichten, in der wir mit den immer hungrigen Kindern unsere selbst produzierten Lebensmittel zubereiten können. Derzeit bekommt eine der Mütter der Kinder jede Woche Mehl von uns, damit sie Brot backen und es an ihre Nachbarn günstig verkaufen kann. Wer weiß, vielleicht können wir eines Tages sogar unseren Traum von einem gemeinschaftlichen Backhaus verwirklichen. Die Kinder nennen unseren Schuppen liebevoll *nossa casa* (unser Haus). Hier wollen wir von- und miteinander lernen. Hier sollen in Zukunft Treffen, Kurse, und Workshops stattfinden, hier sollen alte und junge Menschen unseres Stadtteils ihre Talente und Fähigkeiten zur Geltung bringen können und Zugang zu Kunst, Kultur und Bildung bekommen. Da fast alle unserer 8- bis 12-jährigen Kinder weder lesen noch schreiben können, wollen wir uns beispielsweise darum kümmern, dass sie es freudvoll erlernen. Wir haben außerdem schon einen Capoeira-Lehrer und einen Percussion-Lehrer in Aussicht. Und als erstes kulturelles Ereignis planen wir einen Open-Air-Kino-Abend, etwas ganz Besonderes für die, die noch nie im Kino waren.

Die erste Komposttoilette der Stadt

Da Alvorada mit seinen 200.000 Einwohnern keine einzige Kläranlage besitzt und in unserer Gegend die Grundstücke keinen offiziellen Wasser- und Abwasseranschluss haben, sondern das Wasser illegal angezapft wird und das Abwasser direkt auf die Straße fließt, bauen wir neben dem Schuppen die erste Komposttoilette der Stadt. Ein Trockenklo, bei dem man nicht mit Wasser spült, sondern Sägespäne ins Klo wirft, alles in eine große Tonne fällt, die in der

Sonne steht (mit Abgasventil) und die man, wenn sie voll ist, gut verschlossen stehen lässt, bis der Inhalt als Dünger z.B. für Obstbäume verwendbar wird. Wir haben den Turm aus alten Paletten gebaut und füllen die Wände mit einem Ton-Sand-Stroh-Gemisch. Die Glasflaschen lassen Licht ins Innere fallen. Das Klo ist im oberen Stock, damit alles nach unten in die Tonne fallen kann. Wir hoffen, dass dieser erste Versuch als Inspiration für viele weitere Biotoiletten in unserer Stadt dienen wird.

Wir brauchen Wasser!

Im Sommer ist die Wasserversorgung in Alvorada oft tagelang unterbrochen. Unseren illegalen Wasseranschluss teilen wir mit ca. 40 anderen Familien. Aus den dünnen Schläuchen, die offen auf der Straße herumliegen kommt kein Wasser mehr, sobald unsere Nachbarn duschen. Um die Wasserversorgung für unseren Gemüsegarten garantieren zu können und den Menschen in der Umgebung Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen, haben wir uns daher entschieden, einen Brunnen zu bauen. Die Brunnenbauer stammen aus dem Ansiedlungsprojekt der Landlosenbewegung. Sie haben bisher 70m tief gegraben, jedoch noch nicht ausreichend Wasser gefunden. Ein System zur Regenwassernutzung können wir einrichten, sobald unser Schuppen steht.

Kleine Veränderungen, große Wirkung

Emilly, ein 14-jähriges, starkes Mädchen, das bis vor kurzem noch ausschließlich darauf angewiesen war selbstgemixte giftig-leuchtende Putzmittel von Haustür zu Haustür zu verkaufen, ist nun fürs morgendliche und abendliche Gießen des Gartens zuständig. Sie bekommt dafür wöchentlich 12 Euro, mehr als sie je mit ihren Putzmitteln verdienen könnte. Das Geld teilt sie sich mit ihrem kleinen Bruder Luan (9 Jahre) und ihrem Freund Mateus (11 Jahre), die sie die 300m von zuhause bis zum Gemüsegarten am bissigen Hund der Nachbarin vorbei begleiten. Außerdem trägt sie zum Lebensunterhalt der Familie bei und spart auf einen kleinen Hamster.

Mit Cauê (14 Jahre) und Wellington (10 Jahre) waren wir vor ein paar Wochen einen Tag lang im Ansiedlungsprojekt der Landlosenbewegung. Sie wohnen wie viele der Kinder bei ihrer Oma, haben keinen Kontakt zu ihren Vätern, ihre Mutter ist drogenabhängig und sitzt derzeit im Gefängnis. Sie bekommen ständig Ärger, da sie Nachbarskinder verprügeln, mit ihrer Steinschleuder Fenster und Wellblechdächer zerschlagen und Wildhühner töten. Ihr könnt euch vorstellen, wie sehr sie es genossen haben, im Ansiedlungsprojekt von Haus zu Haus zu fahren, Acerolakirschen und Erdbeeren zu pflücken, Kühe zu

melken, Schweine zu füttern und Hühner im Arm zu halten. Mich hat besonders beeindruckt, wie sie stundenlang mit Eduardo am Stausee nach Zugvögeln, Wasserschweinen und Breitschnauzenkaimanen Ausschau gehalten und still den Brüllaffen gelauscht haben. Auch wenn ihre Begeisterung Kampfhähnen gilt, freuen sie sich sehr darauf, dass wir in den kommenden Wochen neben unserem Schuppen einen Hühnerstall bauen und sie für unsere Legehennen verantwortlich sein werden.

Die Brüder Elias (8 Jahre) und *Bolacha* (6 Jahre; Spitzname: Keks) haben stark ausgeprägten Strabismus. Elias wartet seit drei Jahren auf einen OP-Termin. Bolacha war noch nie beim Augenarzt. Unser Ausflug zur privaten Augenarztpraxis war für die beiden ein Fest. Nach der Diagnose gab es Reis, Bohnen und Fleisch und zum Nachtisch noch ein Eis. Bolacha kann noch mit einer Brille geholfen werden. Elias wird wohl weiter auf seinen OP-Termin warten müssen. Denn die chronische Überlastung des staatlichen Gesundheitssystems *Sistema Único de Saúde (SUS)*, auf das über 75% der Brasilianer ausschließlich angewiesen sind, ist nicht erst seit Ausbruch der Pandemie ein Problem.

Die letzten Wochen und Monate waren voller starker Emotionen. Kurz vor Weihnachten waren wir mit 20 Kindern und Jugendlichen im Zirkus. Zum ersten Mal haben sie einen Clown auf einer Bühne gesehen, sich an Popcorn und Liebesäpfeln sattgegessen, den zwei Motorradfahrern in der Todeskugel zugejubelt und sich über die überlebensgroßen Puppen in der Manege gefreut, als seien sie Bumblebee von den Transformers und Felipe Neto, der berühmte brasilianische Youtuber höchstpersönlich.

Die Unsichtbaren sichtbar machen

Einer ganzen Reihe von Menschen konnten wir seit März bei der Ausstellung von Geburtsurkunde und Personalausweis und bei der Beantragung der Nothilfen helfen. Armut und soziale Ausgrenzung in Kombination mit funktionalem Analphabetismus erschweren die Wahrnehmung persönlicher Rechte, Pflichten und Bedürfnisse. Besonders berührend war die Übergabe der Dokumente an Edo (35), Marion (47) und Bernardete (38), die in der Nachbarschaft des Projekts wohnen. Mit Tränen in den Augen meinten sie jetzt wenigstens nicht mehr als *indigentes* („Unsichtbare“, Menschen ohne Papiere) begraben zu werden.

Als nächstes wollen wir uns um die Ausstellung der Personalausweise der Kinder und Jugendlichen kümmern. Denn ohne Papiere können die Jugendlichen, wenn sie unterwegs sind, um ihre Putzmittel zu verkaufen oder um Müll zu sammeln, jederzeit von der Polizei angehalten und sogar

festgenommen werden. Wir hoffen außerdem, bald Ausflüge mit den Kindern machen zu können, unter anderem zum Ansiedlungsprojekt der Landlosenbewegung und zu unserem Pferd.

Unter dem Schutz des Drogenbosses

Seit wir in der *Rua Quarenta e Oito* eingezogen waren, standen wir ohne es zu wissen unter dem Schutz des Drogenbosses der Fraktion *Bala na Cara* (so viel wie „Kugel in der Fresse“), auch wenn dieser seit langem im Hochsicherheitsgefängnis sitzt. Seine Schwester wohnt in unserer Straße und erst nachdem sie kurz vor Weihnachten bei einem Großeinsatz mit Helikopter und 800 Polizeikräften abgeführt wurde, haben wir erfahren, was es bedeutet, wenn der Drogenboss nicht mehr für „Recht und Ordnung“ sorgt.

In der auf die Festnahme folgenden Nacht wurde uns alles von unserem Grundstück geklaut was nicht niet- und nagelfest war und alles was wir im Schuppen unseres anscheinend doch nicht so vertrauenswürdigen Nachbarn untergestellt hatten: Hammer, Säge, Handpflug, Schaufeln, Spaten, Hacken, Schubkarren etc., eine große ausziehbare Leiter und sogar der Erste-Hilfe-Koffer mit den beliebten Trostbonbons für verletzte Kinder. Die Holzbalken für die Wandstruktur unseres Schuppens haben wir hinter dem Bach in den Büschen beim Pferd unseres Nachbarn wiedergefunden, der wegen seines verletzten Auges auch *Pirata* genannt wird. Die Spur dorthin haben uns wiederum die Haferdiebe gelegt, die unseren Sommerhafer auf dem Weg zu *Piratas* Pferd fallen ließen. Bis heute ist unklar, wer alles in den Diebstahl verwickelt war, seit letzter Woche ist jedoch die Schwester des Drogenbosses aus dem Gefängnis entlassen worden und hat doch tatsächlich für den Wegzug des Hauptverdächtigen gesorgt.

Einen ganz besonderen Vertrauensbeweis hat uns der Schwager des Drogenbosses erbracht: er hat uns einen geschundenen Karrengaul anvertraut, eine Stute, die er vor dem Tod gerettet hatte und die nun auf einer schönen grünen Wiese am Rande der Stadt ihren Lebensabend verbringen darf.

Das Virus und die Armut

Ihr fragt euch sicher, wo bei all diesen Aktionen der Schutz vor dem Coronavirus bleibt. Soziale Distanzierung und Homeoffice sind ein Luxus der Mittel- und Oberschicht und für den Großteil der brasilianischen Bevölkerung nur bedingt möglich. Die Häuser der *Comunidade* (Euphemismus für Favela, Armenviertel) stehen zum Großteil dicht gedrängt, die Kinder spielen auf der Straße, da in den Hütten kein Platz ist und es jetzt im Sommer unerträglich heiß

unter den niedrigen Wellblechdächern wird. Masken trägt man nur, wenn man das Viertel verlässt, zum Supermarkt geht oder im vollgestopften Bus zur Arbeit fahren muss. Den drohenden Verdienstaustausch kann sich keiner leisten. Es verwundert nicht, dass das erste offizielle Todesopfer der Pandemie in Brasilien eine schwarze *empregada* war, die 50 Jahre lang als Dienstmädchen gearbeitet hatte und im Alter von 63 Jahren durch ihre Arbeitgeberin angesteckt wurde, als diese aus ihrem Italienurlaub zurückkehrte.

Die Maskenpflicht für die Kinder in unserem Projekt haben wir nach einigen Wochen aufgegeben. Bei der Hitze und der Umtriebigkeit sind die Baumwollmasken nach wenigen Minuten feucht, der korrekte Umgang mit den Masken ist für die vielen kleinen Kinder kaum zu schaffen und was hilft schon eine feuchte Maske, die am Kinn klebt. Uns wurde schnell klar, entweder wir lassen uns auf das Projekt ganz ein, oder machen es gar nicht. Die Freiwilligen die nicht regelmäßig kommen tragen Maske. Eduardo und ich lassen uns regelmäßig testen. Erstaunlicherweise bisher ohne positives Ergebnis. Wir werden jeden Tag von den Kindern stürmisch empfangen, innig umarmt und müssen sie nicht auf Distanz trösten.

Der steinige Weg zur NGO

Seit Monaten sind wir damit beschäftigt, unsere Gruppe offiziell als gemeinnützigen Verein einzutragen, um hier in Brasilien an Ausschreibungen für soziale Projekte teilnehmen zu können. Aber das dauert seine Zeit. Gerade ist die verantwortliche Anwältin, die uns netterweise ihre Dienste kostenlos anbietet, auf Urlaub in Portugal. Da können wir uns schlecht beschweren.

Von der Nahrungsmittelverteilung zum Empowerment

Aus der Ernährungshilfe im Notfall ist ein langfristig angelegtes Projekt entstanden, mit dem Ziel, den Menschen im Stadtviertel *Umbú* Zugang zu gesunder Ernährung und nachhaltig produzierten Lebensmitteln zu ermöglichen, den Zugang zu Aus-, Weiterbildung und Einkommen zu verbessern und damit nach dem Konzept des Empowerments, das Selbstvertrauen und somit die Partizipation an sozialen und politischen Prozessen zu stärken. Nichts wichtiger als das, in Zeiten menschengemachten Klimawandels und Verschwörungstheorien im Aufwind.

Eure Unterstützung in Zahlen

Nichts von alledem wäre ohne Eure finanzielle Unterstützung möglich gewesen. Seit August haben wir etwa 5.000 Euro für Lebensmittel ausgegeben. Die Anzahlung der drei Grundstücke und die Ratenzahlungen bis Dezember 2021 haben ca. 3.700 Euro gekostet. Für den Brunnen, den Anhänger, die Werkzeuge und Baumaterialien (vor allem Holz und Dachziegel für den Schuppen) haben wir bisher etwa 3.900 Euro ausgegeben.

Wie kann es weitergehen?

Falls Ihr uns bei unseren vielen neuen Vorhaben unterstützen wollt, freuen wir uns sehr! Hier ein paar Beispiele, wie ihr helfen könnt:

Mit 50 Euro könnt ihr einen Monat lang Emilly fürs tägliche Gießen bezahlen, einen Capoeira- oder Percussion-Lehrer oder die Naturziegelproduktion von 1000 Stück finanzieren, für den Bau eines Hühnerstalls mit 10 Legehennen sorgen, die Einrichtung von zwei Familiengemüsegeräten garantieren oder die Ausstellung von Personalausweisen für mindestens vier Personen inklusive Mittagessen ermöglichen.

Für die Fertigstellung von Brunnen und Regenwassernutzungssystem (ca. 1300 Euro), Schuppen (ca. 1300 Euro) und Komposttoilette (ca. 100 Euro), die Ausstattung unserer Kochecke (ca. 1000 Euro), eine Brille für Bolacha (ca. 120 Euro) oder sogar „*uma kombi*“ (einen alten VW-Bus für Ausflüge und Materialtransport, ca. 4.000 Euro) ist jeder Beitrag willkommen.

Die Verteilung von Bio-Obst und -Gemüse aus dem Ansiedlungsprojekt der Landlosenbewegung werden wir ab jetzt auf die Familien beschränken, die direkt um unser Projekt herum wohnen (ca. 100 Euro monatlich). Dank Supermarkt-Lebensmittelspenden von brasilianischen Spendern können wir nach wie vor überall da Nahrungsmittel verteilen, wo es am Nötigsten fehlt.

Eine detaillierte Auflistung von Spendenmöglichkeiten findet Ihr im Anhang der Email.

Wir sind unendlich dankbar, dass wir mit Euren Spenden dieses Projekt ins Leben rufen konnten. Wir haben unglaublich viel dazugelernt, lassen uns jeden Tag erneut von der Lebensfreude und Energie der Kinder anstecken und freuen uns auf neue Herausforderungen.

Beijos, abraços e sorrisos

Küsse, Umarmungen und ein Lächeln

von Miriam und Eduardo, Mayara und Nayeli